

# *Die Corona- Tagebücher*

\*\*\* Teil 11 \*\*\*

<http://www.literaturhaus-graz.at>

Eine Auswahl aus den Einträgen von:

Helena Adler, Bettina Balàka, Birgit Birnbacher,  
Ann Cotten, Nava Ebrahimi, Valerie Fritsch, Monika Helfer,  
Lucia Leidenfrost, Christian Mähr, Robert Pfaller,  
Benjamin Quaderer, Julya Rabinowich, Angelika Reitzer,  
Kathrin Röggl, Thomas Stangl, Michael Stavarič, Daniel Wisser

Die Corona-Tagebücher. Ein Projekt des Literaturhauses Graz

Konzept: Klaus Kastberger

Redaktion: Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner

Kontakt Presse:

[agnes.altziebler@uni-graz.at](mailto:agnes.altziebler@uni-graz.at)

Tel (derzeit): 0664/8565146

© Bei den Autorinnen und Autoren. Nachdrucke nur nach deren schriftlicher Genehmigung und mit dem Hinweis:  
Der Text ist Teil des Projekts „Die Corona-Tagebücher“ des Literaturhauses Graz.

## **Die Corona-Tagebücher, Teil 11** **(„Wo sind denn alle?“)**

**Thomas Stangl, 19.5.2020**

Auf dem Bagger vorm Haus die Aufschrift: *Jesus, ich vertraue auf dich*. In weißen Buchstaben auf der Windschutzscheibe des weißen Baggers. Jesus lärmt schon wieder, sagt H.

**Lucia Leidenfrost, 20.5.2020**

In der Ukraine liegen Babys ohne ihre Eltern in Krankenhäusern, sie können nicht besucht werden. Die Babys schlafen und werden von Tag zu Tag länger wach und versuchen schon nach den Metallstangen an ihren Bettchen zu greifen. Sie weinen schon weniger. Es sind Leihmütter-Babys und aufgrund der Pandemie warten sie in Krankenhäusern auf ihre echten Eltern. Sie werden immer älter und größer und der Geruch nach Desinfektionsmitteln wird immer mehr ihr Zuhause.

**Robert Pfaller, 20.5.2020**

Ein Freund sagt mir am Telefon: „Unsere Minister glänzen wie neue Autos.“ Ich denke mir: Ich habe auch ähnliche Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit. Der Freund sagt: „Die kommen einfach in ihren Maßanzügen und setzen nicht das kleinste Zeichen eines Ausnahmezustandes.“ Ich erinnere mich, wie der japanische Ministerpräsident während der Fukushima-Krise immer in einer schlichten Arbeitsjacke anstelle eines Sakkos aufgetreten ist.

**Thomas Stangl, 20.5.2020**

Allgemein: Nach Jahren, wenn es vielleicht schon zu spät ist, wundert man sich, begreift, was geschehen ist, und holt das Entsetzen nach (die Verunsicherung, die Leere). Aber man kann diesen Punkt nicht vorwegnehmen. Die Gier zu leben ist genauso wichtig wie das Entsetzen; die Gier zu leben oder zumindest die Vertrautheit der Räume und Tage, die kleinen Formen und Gewohnheiten, die Gesichter, die einen begrüßen. (Allgemein, das heißt immerhin: im Einzelnen falsch.)

**Daniel Wisser, 21.5.2020**

Die Schweizer wollen sich von der Welt abschotten. Die Schotten wollen sich von der Welt abschotten. Und auch bei uns wird bald die Schottenwirtschaft blühen.

**Christian Mähr, 21.5.2020**

Aufmachen, Aufmachen, Aufmachen! tönt ein stummer und ein hörbarer Schrei durchs ganze Land. Die Zahl der „Satthaber“ wächst mit jedem Tag. Letzten Samstag musste die Polizei den Bregenzer Wochenmarkt vorzeitig auflösen, weil die Schutzbestimmungen nicht eingehalten wurden; keine Abstandsregel, keine Masken. Ich habe mir das Standbild aus einem ORF-Beitrag vom Wochenmarkt angesehen. In der Totalen trägt von etwa hundert Personen auf diesem Foto nur eine einzige einen Mundschutz. Ein kleines Mädchen, sonst niemand. In

Bregenz finden auch regelmäßig Demonstrationen gegen die Coronamaßnahmen statt. In Dornbirn ist die Maskendisziplin auf dem Wochenmarkt besser, lässt aber auch nach. Hängt mit der Auffassung zusammen, im Freien sei es nicht so schlimm mit dem Virus. Stimmt wahrscheinlich, kann man sich vorstellen. Alles, was man sich vorstellen kann, ist kein Problem.

**Nava Ebrahimi, 22.5.2020**

Etwas hat sich verändert. Ende der Woche fällt es mir zum ersten Mal auf. Wir sitzen vor der Hütte, Matthias hat die Wiese halb gemäht und ein Bier in der Hand, ich auch, die Sonne erreicht uns noch gelegentlich durch die Baumwipfel, die der Wind hin- und herwiegt, wir hören die Kinder gedämpft und die Vögel glasklar, reden nichts, bis ich sage: Schön ist es. Und Matthias sagt: Genießen wir es. Wer weiß, ob wir die Hütte in sechs Monaten noch besitzen. Dann schweigen wir wieder.

**Birgit Birnbacher, 22.5.2020**

jetzt ersteht wieder auf, was in pause war, jetzt sollten wieder alle rollen beisammensein und bitteschön glatt laufen. jetzt darf ich wieder mutter und frau, sozialarbeiterin und soziologin und schriftstellerin sein. taxi, liegewiese und helfende hand, watschenbaum und sorgenpuppe. wahrscheinlich habe ich die helfenden hände noch ausgestreckt, weil automatisch immer ich zuständig bin (dem alten herrn bleibt ein zweier stecken im einkaufswagerl, der busfahrer ist ignorant, die alte mit dem fahrrad soll sich weiter zu seite stellen). ich muss aufhören so zu wirken, als könnte ich dinge regeln. warum ändert die maske daran nichts?

**Lucia Leidenfrost, 22.5.2020**

Beim Lesen der anderen Corona-Tagebuch-Einträge beschleicht mich das Gefühl, dass wir so schreiben, als würden wir alle Gletscherspalten kennen, auch wenn Schnee darüber liegt. Und selbst jetzt, wo die Pandemie zurückweicht, schreiben wir nicht über die Spalten, höchstens über den Schnee.

**Christian Mähr, 22.5.2020**

Wie leicht haben wir es mit Corona! Wie gut der Mundschutz wirkt, zeigt der Film eines sprechenden Menschen in speziellem Laserlicht: sobald er den Mund aufmacht, leuchten die ultrafeinen Tröpfchen wie die Splitter einer hochwirksamen Antipersonenmine. Hunderte! Dann sagte er dasselbe mit Mundschutz: der Schirm bleibt dunkel. So einfach ist das.

**Nava Ebrahimi, 23.5.2020 (Vormittag)**

Dass ich ein Bandengefühl entwickelt habe, merke ich immer dann, wenn jemand in den sozialen Medien oder im Feuilleton leicht abschätzig von den „ganzen Corona-Tagebüchern“ schreibt, die angeblich überall aus dem Boden geschossen seien. Unzählige sind auch schon wieder eingegangen und überhaupt, wir sind anders.

**Monika Helfer, zweitletzte Maiwoche**

„Gib mir einen Kuss“, hörte ich einen Mann zu einem Mädchen sagen, „wir stellen uns an die Wand hinten, keiner sieht uns.“ „Sehr witzig“, sagte das Mädchen und zog ihre Maske über

Mund und Nase. Zwei Burschen saßen auf einer Bank, erzählte mir ein Freund, Abstand einen halben Meter, sie redeten von Frauen und schauten ihnen nach, stellten fest, dass die Dünnen keine Chance gegen die Fleischigen haben. Da kamen zwei Polizisten mit Maßband und verlangten von jedem Burschen 560 Euro. Als sie sagten, dass sie das nicht bezahlen können, mangels Einkommen, hieß es, sie sollten sich an ihre Eltern wenden.

**Benjamin Quaderer, 23.5.2020**

Wir schauen uns auf Immobilienscout24 Häuser am Stadtrand an. Das macht mir Sorgen. Seit dem Lockdown sind mir die Gründe, aus denen ich dies und jenes tue, noch weniger ersichtlich als sonst. Ich kann nicht unterscheiden, welcher Wunsch von den aktuellen Umständen ausgelöst wird und welcher wiederum einem dauerhaften Bedürfnis entspringt, das über Corona hinaus Bestand haben wird. Im Falle der Häuser ist das nicht so schlimm. Diejenigen, die uns gefallen, können wir uns sowieso nicht leisten. Leider gibt es mit weniger oder gar keinem Geld verbundene Entscheidungen, mit denen man noch mehr Unheil anrichten kann.

**Julya Rabinowich, 23.5.2020**

Meine Mutter hat tagelang nicht angerufen, weil sie mir verheimlicht, dass sie nicht mehr in Quarantäne sitzen will. Sie ist ausgebrochen wie ein Löwe im Zoo, und bei drohender Entdeckung wird sie auch annähernd gleich intensiv wütend. Sie will ihr Leben zurück. Sie will Revolution. Das verstehe ich, streite aber dennoch lautintensiv und würdelos mit ihr, genau so, wie sie es befürchtet hat, aus Sorge um sie und aus dem Gefühl der Hilflosigkeit heraus: Ich kann ihr nichts verbieten, auch wenn es noch so unvernünftig wäre. Unsere Rollen sind und bleiben vertauscht. Viele Frauen wollen derzeit ihr Leben zurück, ihr Leben ohne beständige Kinderbetreuung und Homeoffice, in unterschiedlichen Abstufungen findet man Wut, Verzweiflung, Empörung und Ermüdung dieser Frauen, die immer noch die meiste Erziehungsarbeit leisten.

**Angelika Reitzer, 23.5.2020**

Zuerst zu einem Abendessen in einem Restaurant im Zweiten, wir sind fast die einzigen Gäste, es ist ein bisschen traurig. Wo sind denn alle? Wir haben doch auch kein Geld, denke ich beim Lesen des entsprechenden Artikels, und dass es schon losgeht: Die Leute setzen die falschen Prioritäten. Als der Kellner gegen Ende ohne Maske durchs Lokal geht, irritiert mich die Offenheit, die ein Gesicht ausstrahlen kann, dabei wäre das eigentlich real (normal). Dann trinken wir schnell noch ein, zwei Gläser Wein im Engländer, wo auch nicht besonders viel los ist, und pünktlich um 23 Uhr gehen wir hinaus in den leichten Regen, aber nur, um auf der eigenen Terrasse, angeregt von der Party am Nachbarbalkon, noch weiterzutrinken. Eine der WG-Bewohnerinnen ruft eine ausführliche Entschuldigung herüber, wir winken ab, wir wollen nicht, dass sie sich bei uns entschuldigen, wir sind nicht ihre Eltern, wir denken auch nicht, dass es eine Corona-Party ist, sie sagt, sie hat Geburtstag, also ist es eine Geburtstagsparty.

**Monika Helfer, zweitletzte Maiwoche**

Der Geist sagt mir, dass ich aufhören soll

**Bettina Balàka, LOCKDOWN (ohne Datum)**

die Stürme gehen hin und her  
 die wachen Schatten sind von Riesen  
 die Winterkrüge werden schwer  
 die Töpfe trocknen auf den Wiesen

der Tag war lang und gleißend blau  
 die Sonne stach ins Fenster  
 der Sommervogel war ein Pfau  
 die Menschen warn Gespenster

**Ann Cotten, 24.5.2020 (Sonntag Nacht)**

Der Kleingarten schleicht sich in die Knochen. Die Situation, also der Ort, von dem man ausgeht, wie man ja auch sagt, sowie das suggestive Mobiliar und das Gitter von Nachbarn, die man ignoriert, – sie bilden Räume, in denen eigentlich natürlich kein Ort ist für das, was ich mache. Oberflächlich nehme ich einige gute Inspiration mit. Stehe früh auf und habe ja zum Beispiel, was ich seit Jahren probieren wollte, eben jetzt Hollersirupexperimente gemacht. Aber die ganze Einrichtung ist um dieses bekannte Ehetheater herum aufgestellt, bei dem Mahlzeiten zubereitet und verspeist werden und allfällige sonderbare Ideen in der Werkstatt oder Gartengestaltung ihren Platz finden. [...] Meine Studien finden, sobald ich aufblicke, Wände, die relativ heiter zu anderen Tätigkeiten geleiten. Schnell haben wir auch zur ländlichen Sitte gefunden, das Draußenspielen zu unterlassen. Heute ging ich an der Donau entlang – es ist, als wollte man diese Umgebung, in der man wohnhaft ist, nicht durch zu viele Gänge auslaugen – was mir ja in Bezug auf ganz Wien schon 2005 passiert ist, ist kein Mythos – und dachte fast wehmütig an das wehmütige Gefühl, das einen begleitet, wenn man aus dem 7. Bezirk in die Natur fährt. Es zerreißt einem das Herz, sich abends schmerzhaft wieder vom dämmerwildenen Laub zu trennen, vom noch hellen Himmel begleitet zurückzuradeln, müde, einzukehren in die staubweie, in sicherer Entfernung von jeglicher Gemütlichkeit dahinvegetierende Wohnung. Jetzt sehe ich Schnecken, wohin ich schaue, ihre Vaginalmuskeln strecken, und das unzerrissene Herz weit überhaupt nicht, wohin mit sich.

**Valerie Fritsch, 24.5.2020**

Im Café sitzt ein kleines Mädchen mit blonden Locken und einem Eisbecher, das seine Mutter höflich und ernst bittet, das Eis aufzuschneiden, damit es die Bisse leichter auf den Plastiklöffel bekommt, auf der Straße läuft ein Mann mit in Pastellfarben bemaltem Mundschutz herum, auf dem ein ihm selbst ähnlich sehender Mann sagt: *everything is awful*. Im Supermarkt herrscht ewiger Karneval. Man trifft weniger Freunde und Verwandte in den Geschäften, weil man sich hinter den Masken nicht erkennt, unbemerkt in der Tiefkühlabteilung nebeneinander vor den kalten Erbsen steht. Man verfehlt sich. In ein paar Wochen und Monaten wird man einander endlich schreiben: wir haben uns lange nicht gesehen.

**Michael Stavarič, 24.5.2020**

Ich kann mich ziemlich gut daran erinnern, als man mich vor gefühlt hundert Jahren darum bat, anlässlich der sogenannten EU-Osterweiterung (eigentlich ja einer Westverlängerung) ein diesbezügliches Buch zu schreiben. Etwas Schräges, Experimentelles und Mutiges sollte es werden, ich entschied mich damals für eine Litanei.

**Kathrin Röggl, 24.5.2020**

Jetzt zur Analyse, Frau Röggl! Wo bleibt die Analyse – Analyse? Die spare ich mir für meine Kinder auf, könnte ich keckernd sagen. Mache ich aber nicht, sondern winde mich. Es gibt diese Woche keine Analyse, weil alles so offen ist, eingangs- und ausgangsoffen. Es gibt die Überlegung, und die Medien machen es schon merklich, auf andere Themen überzugehen, die das „tatsächliche“ Leben betreffen, das noch irgendwo in den tatsächlichen Corona-Sorgen steckt. Denn das Leben im Präventionsparadox zeigt wie das Auge im Wirbelsturm für einen Augenblick wieder die ganz normalen Sorgen und Widersprüche, es wird über die haarsträubende Lebensmittelindustrie, über die „Träume der Linken“, über die amerikanischen Wahlen gesprochen, bevor es zur zweiten Welle kommt, und alles wieder nur durch die Corona-Brille gesehen werden kann. Und so bin ich gespannt, ob ich am Ende dieses Tagebuchs, wenn ich zum ersten Mal alle Einträge rückblickend lesen werde, das Immergleiche jede Woche lesen werde, die reine Repetition sich zeigen wird, oder sich eine „Geschichte“, naja, eher eine Entwicklung ergibt. Das mache ich ja nicht, zurückblättern. Das ist sozusagen meine Binnenvereinbarung mit mir selbst: Nur im Wochen-Jetzt bleiben.

**Helena Adler, 25.5.2020**

„Das ist eine ganz besondere Dame“, hat die Frau Doktor noch vor der Blutabnahme gesagt, als sie vor lauter Schnurren den Puls meiner Katze nicht messen konnte. Sie hat ihre Lieder bis zum Schluss angestimmt, obwohl ihr speiübel war und sie vermutlich Schmerzen hatte. „Sie hat mich nie aus Spaß gebissen“, habe ich gesagt, „so wie die Biester anderer Mütter.“ Beim Nachhauseweg habe ich nichts mehr gesehen. Alles war verschwommen, ich musste versuchen, den Großteil des Schmerzes innerhalb von fünfzehn Minuten Heimweg auszutrauern, weil zuhause wieder mein Sohn auf mich wartete. Mein Mann hat versucht, mich zu trösten. Er hat gesagt, Mops wäre nie normal gewesen. Im positiven Sinn, müssen Sie verstehen. „Du hast sie zu einer Diva erhoben und eine große Persönlichkeit aus ihr gemacht.“, hat er gesagt. Und obwohl er immer so gegenteilig getan hat, bloß, weil er es nie geschafft hatte, sein eigenes Katzenverlust-Kindheitstrauma zu bewältigen, habe ich bei jeder Fütterung und jedem Schrei nach ihr „Mops?! Mopsi!!“, wenn er dachte, ich höre und sehe ihn nicht, genau gespürt, dass sie ihm doch auch am Herzen lag.

## Biografien

**Helena Adler**, geboren 1983 in Oberndorf in einem Opel Kadett. Lebt bei Salzburg. Studium der Malerei am Mozarteum sowie Psychologie und Philosophie in Salzburg. Debüt: *Die Infantin trägt den Scheitel links* (Jung & Jung 2020).

**Bettina Balàka**, geboren 1966 in Salzburg, studierte Englisch und Italienisch und lebt nach mehreren Auslandsaufenthalten (England, USA) als freie Schriftstellerin in Wien. Zuletzt: *Die Tauben von Brunn* (Deuticke 2019).

**Birgit Birnbacher**, geboren 1985 in Schwarzach im Pongau, studierte Sozialwissenschaften und lebt als Soziologin und Schriftstellerin in Salzburg. Bachmann-Preisträgerin 2019. Zuletzt: *Ich an meiner Seite* (Zsolnay 2020).

**Ann Cotten**, geboren 1982 in Iowa (USA), kam mit 5 Jahren nach Wien, wo sie Germanistik studierte. Lebt als Schriftstellerin, Übersetzerin und Literaturtheoretikerin in Wien und Berlin. Zuletzt: *Lyophilia* (Suhrkamp 2019).

**Nava Ebrahimi**, geboren 1978 in Teheran, studierte Journalismus und Volkswirtschaftslehre in Köln, lebt als Schriftstellerin in Graz. Debütpreis des Österreichischen Buchpreises 2017 für den Roman *Sechzehn Wörter* (btb 2017), Morgenstern-Literaturpreis 2019. Zuletzt: *Das Paradies meines Nachbarn* (btb 2020).

**Valerie Fritsch**, geboren 1989 in Graz. Schriftstellerin, Fotografin, Reisende. Kelag-Preis und Publikumspreis beim Bachmann-Wettbewerb 2015. *Winters Garten* (Suhrkamp 2015) war für den Deutschen Buchpreis 2015 nominiert. Zuletzt: *Herzklappen von Johnson & Johnson* (Suhrkamp 2020).

**Monika Helfer**, geboren 1947 in Au/Bregenzeralp, lebt in Vorarlberg. Veröffentlichte zahlreiche Romane, Erzählungen und Kinderbücher. *Schau mich an, wenn ich mit dir rede* (Jung & Jung 2017) war für den Deutschen Buchpreis nominiert. Zuletzt: *Die Bagage* (Hanser 2020).

**Lucia Leidenfrost**, geboren 1990 in Frankenmarkt (OÖ), studierte Germanistik, Skandinavistik und Linguistik in Tübingen. Lebt in Mannheim. Debüt: *Wir verlassenen Kinder* (Kremayr & Scheriau 2020).

**Christian Mähr**, geboren 1952 in Feldkirch, studierte Chemie und war jahrelang als Journalist (ORF, Ö1) tätig. Seit 2010 ist er freier Schriftsteller. Er lebt in Dornbirn. Zuletzt: *Carbon* (Braumüller 2020).

**Robert Pfaller**, geboren 1962 in Wien, studierte Philosophie, ist nach Gastprofessuren in Chicago, Berlin, Zürich und Straßburg Professor für Philosophie und Kulturwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Zuletzt: *Erwachsenensprache. Über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur* (S. Fischer 2017).

**Benjamin Quaderer**, geboren 1989 in Feldkirch, aufgewachsen in Liechtenstein, studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim und in Wien. Arbeitete für die Literaturzeitschrift „BELLA triste“ und das „PROSANOVA 2014 – Festival für junge Literatur“. Debüt: *Für immer die Alpen* (Luchterhand 2020).

**Julya Rabinowich**, geboren 1970 in St. Petersburg, lebt als Autorin, Bildende Künstlerin, Dolmetscherin und Kolumnistin (*Der Standard*) in Wien. Zuletzt: *Hinter Glas*. Jugendroman (Hanser 2019).

**Angelika Reitzer**, geboren 1971 in Graz, studierte Germanistik und Geschichte, lebt in Wien. Schriftstellerin, Lehrtätigkeit am Institut für Sprachkunst an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Zuletzt: *Obwohl es kalt ist draußen*. Roman (Jung und Jung 2018).

**Kathrin Röggla**, geboren 1971 in Salzburg, lebt in Berlin-Neukölln. Schreibt Prosa, Hörspiele und Theatertexte. Zuletzt: *Der Elefant im Raum* (Akademie der Künste 2019).

**Thomas Stangl**, geboren 1966 in Wien, studierte Philosophie und Hispanistik und lebt und arbeitet in Wien. Schillerpreis 2019. Zuletzt: *Die Geschichte des Körpers: Erzählungen* (Droschl 2019).

**Michael Stavarič**, geboren 1972 in Brno, studierte Bohemistik und Publizistik / Kommunikationswissenschaft, lebt als freier Schriftsteller, Literaturkritiker, Übersetzer und Dozent in Wien. Zuletzt: *Fremdes Licht* (Luchterhand 2020).

**Daniel Wissner**, geboren 1971 in Klagenfurt, lebt als Autor und Mitglied des Ersten Wiener Heimorgelorchesters in Wien. Für seinen letzten Roman *Königin der Berge* (Jung und Jung 2018) erhielt er den Österreichischen Buchpreis 2018 und den Johann-Beer-Preis 2018.